



Festakt zur Eröffnung Nord-
torgebäude zur Nutzung als
Europäisches Zentrum Jüdi-
scher Gelehrsamkeit am
18.08.2021

Grußwort des Präsidenten der
Universität Potsdam

- Es gilt das gesprochene Wort -

Mit der Einführung der Jüdischen Theologie als ordentliches Studienfach betrat die Universität Potsdam 2013 Neuland – verfassungsrechtlich, akademisch und historisch. Heute hat dieser Erfolg viele Mütter und Väter. Dies war nicht immer so: In einem weitgehend säkularen Bundesland wie Brandenburg fiel die Idee einer theologischen Fakultät zunächst keineswegs allerorten auf fruchtbaren Boden. Walter Homolka und seinen Mitstreiterinnen und Mitstreitern ist es zu verdanken, dass diese Idee Wirklichkeit wurde – hier in Brandenburg, in Potsdam, der Wiege der Aufklärung.

Auch ich persönlich stand dem Konzept theologischer Fakultäten – egal welcher Denomination – über viele Jahrzehnte hinweg skeptisch gegenüber. Nicht nur, weil ich selbst nicht gläubig bin. Sondern auch aus systemischer Sicht. Was braucht es Theologien an einer Universität, habe ich mich gefragt? An einem Ort, an dem säkulare Forschung und Lehre, an dem die Suche nach dem, was die Welt im Innersten zusammenhält, den Wesenskern bildet.

Nicht zuletzt das Projekt der Einführung einer Jüdischen Theologie, das ich seit meinem Amtsantritt 2012 begleiten durfte, hat mich umgestimmt. Dies hat sicherlich mit der politischen und moralischen Signalfunktion zu tun, die mit diesem monumentalen Projekt verbunden war – ein klares Signal gegen Antisemitismus, ein klares Signal für Offenheit und Toleranz. Aber ich habe seitdem auch einen anderen Blick auf die Rolle, die Theologien gerade an per se säkularen Universitäten spielen können – und sollten!

Inzwischen bin ich in der Tat der Ansicht, dass der zentrale Ort der Theologien das staatliche Hochschulsystem sein sollte – die *universitas magistrorum et scholarium*, in der das kultur- und integrationspolitische Interesse von Staat und Gesellschaft sowie das erkenntnistheoretische Interesse der Wissenschaft ineinandergreifen und vielschichtige Dialoge zwischen säkularem und bekenntnisgebundenem intellektuellen Diskurs möglich werden. Durch das physische und intellektuelle Miteinander von Theologien einerseits und säkularen Wissenschaften andererseits auf dem universitären Campus ergeben sich Möglichkeiten zum auch kontroversen Dialog und damit zum gegenseitigen Verstehen – die es nicht gäbe, wenn die Ausbildung der Geistlichen nur in universitätsfernen Priesterseminaren, Talmudhochschulen und Koranschulen stattfände. Erst durch das Miteinanderlehren und -lernen auf einem gemeinsamen akademischen Campus ergeben sich Möglichkeiten zum Gespräch und zum gegenseitigen Verständnis. So lässt sich wirksam den Katastrophen vorbeugen, die sich ergeben können, wenn man den Anders- oder Nichtgläubigen nicht nur nicht versteht, sondern auch nicht respektiert, in seiner Andersartigkeit nicht akzeptiert, und letztlich mit Gewalt bekämpft. Der Hinweis auf Afghanistan darf heute an dieser Stelle nicht fehlen.

Unsere Potsdamer Jüdische Theologie ist insofern die akademisch zeitgemäße Antwort auf die Frage der „richtigen“ Verortung bekenntnisbezogener Wissenschaften, für die das aufgeklärte Judentum seit dem 19. Jahrhundert gekämpft hat. Mit der Aufnahme der Jüdischen Theologie in den Fächerkanon einer staatlichen Universität vollendet sich jedenfalls für das aufgeklärte Judentum, was – um mit den Worten des Staatskirchenrechtlers Hans Michael Heinig zu sprechen – „zunächst im bürgerlichen Emanzipationsprozess der Juden versäumt [...] und dann durch die Shoa lange Zeit im Grunde blockiert“ war.

Ich will nicht verhehlen, dass auch nach dem prinzipiellen Einvernehmen 2013 noch allenthalben operativer Klärungsbedarf bestand, zumal das Projekt einer Jüdischen Theologie an einer deutschen Universität auch heute nicht nur Freunde hat. Aber all dies hat das Vorhaben nicht ernsthaft gefährden können. Und so ist es gelungen, diese drei wichtigen und einzigartigen Institutionen – das Abraham Geiger Kolleg, das Zacharias Frankel College und die

School of Jewish Theology der Universität Potsdam – an einem Ort zusammenzuführen und sie auf unserem Campus Am Neuen Palais zu beherbergen.

Für die Universität Potsdam und unser Land begann 2013 etwas vollkommen Neues. Heute kommt die Aufbauphase mit dem Bezug dieses wunderbaren Gebäudes und seiner Nutzung als Europäisches Zentrum Jüdischer Gelehrsamkeit zu einem würdigen Abschluss. Damit verbinde ich viele Hoffnungen und Chancen. Auf einen Dialog auf Augenhöhe. Auf ein weiteres Aufblühen jüdischen Lebens in Deutschland. Auf die Anerkennung religiöser und kultureller Pluralität als Vielfalt und Bereicherung unserer Gesellschaft. Ich freue mich darauf.